Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 192 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | **Halver** Freitag, den 17. August | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. August. In Flandern starker Feuerkampf; ebenso im Artois und am Chemin-des-Dames und auf beiden Seiten der Maas. — 20 Flieger und 4 Fesselballone wurden abgeschossen. — Russische Angriffe südöstlich Tarnopol und südlich des Trotusul-Tales abgeschlagen. — Dem im Putna-Tal weichenden Feind folgen die verbündeten Truppen nach. — In der Serethniederung wurde der Brückenkopf von Baltaretu genommen. Wir machten 3000 Gefangene und erbeuteten mehrere Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre.

Der gemeine Verstand.

Wie in England und Frankreich, so gibt es auch in Italien diesen oder jenen Staatsmann, der sich seit Kriegsausbruch vorsichtig im Hintergrunde hält. Nicht, um dort gegen die Politik der aktiven Regierungen, gegen Salandra oder Boselli Widerstand zu leisten; das würde ihnen selbstverständlich auch schlecht genug bekommen. Aber sie können ihrer ganzen Vergangenheit wie ihrer ganzen Sinnesrichtung nach den Abfall vom Dreibunde nicht mitmachen, innerlich nicht, weil sie mit Crispi, seinem überzeugtesten Anhänger und Vorkämpfer, in ihm die einzig sichere und dauernde Bürgschaft für die Größe und Unabhängigkeit des Königreiches nach allen Seiten hin zu schätzen wußten, und auch nicht äußerlich, einfach aus dem Gebot der Selbstachtung heraus. Der namhafteste Führer dieser Richtung ist Giolitti, der noch inmitten der Stürme des ersten Kriegsjahres das Staatsruder in Händen hatte, es dann aber anderen Leuten überließ, als er sah, daß das Unheil für sein Vaterland nicht mehr abzuwenden war.

Seitdem ist er den Unentwegten in Italien, den Hetzern und Schreiern im höchsten Grade verdächtig, und keinen Schritt kann er tun, kein Wort kann er sagen und schreiben, ohne daß sich sofort jene lieben Leute an seine Fersen heften, die Vaterlandsliebe und politische Weisheit für sich in Erbpacht genommen haben. Trotzdem versäumt er niemals, so oft das Vertrauen seiner engeren Landsleute ihn an die Spitze des Provinzialrats von Cuneo beruft, die jedesmalige Tagung mit einer Ansprache zu eröffnen, deren Ton sehr erfreulich absticht von den sonstigen Reden, die man gemeinhin jetzt aus dem Lande der Schönheit und der Beredsamkeit zu hören bekommt. Giolitti hat natürlich auch diesmal für die Haltung der italienischen Soldaten im Felde nur Worte rühmender Anerkennung. Nicht geringer veranschlagt er die Ausdauer des Landes, das Opfer an Blut und Geld zu ertragen wisse ungeachtet der Tatsache, das sie sich als viel höher erweisen, als der gemeine Verstand voraussehen konnte. Ja — der gemeine Verstand! In diesem Ausdruck liegt vielleicht eine Art von Entschuldigung für diejenigen Männer, die das Königreich entgegen allen Warnungen und Mahnungen in das Verderben dieses Krieges hineingetrieben haben. Es ist die größte Katastrophe seit der Sintflut, meint auch Giolitti in Übereinstimmung mit dem englischen Premierminister, und er spricht von der Schwere des Unheils, das wie über die anderen Völker Europas so auch über Italien hereingebrochen ist. Nur mit dem Unterschied, daß Italien sich von ihm hätte fernhalten können, wie z. B. Spanien es bis zu dieser Stunde vermocht hat. Aber der gemeine Verstand, der damals in Kammer und Regierung die Herrschaft gewann, verstieg sich zu der leichtherzigen Vermessenheit, daß mit der Sprengung des Dreibundes der Sieg der Westmächte binnen wenigen Wochen oder Monaten entschieden sein und daß demgemäß der Einsatz, den man zu wagen habe, sich in engen Grenzen halten werde. Es ist anders gekommen, ganz anders. Zweiundeinviertel Jahre steht nun auch Italien schon im Kriege, und es hat zehn Isonzoschlachten schlagen müssen, ehe es auch nur das unbefestigte Görz, eine noch recht entfernte Vorstufe von Pola und Triest, in Besitz nehmen konnte. Nach Norden hin, gegen den natürlichen Wall der Tiroler Berge hat es so gut wie gar nichts erreichen können; der dritte Kriegssommer geht dort bald zur Neige, und Österreichs Banner wehen immer noch über Trient und Rovereto, über Riva und Bozen. Dafür befindet sich das Königreich in schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis, und mit Grauen denken die leitenden Minister an den neuen Kriegswinter, der ihm wohl nicht erspart werden wird. Giolitti sucht einigen Trost in dem Gedanken, daß dies dann wenigstens der letzte Krieg sein müsse; aber auch hier sieht er gewaltige Hindernisse, und er weiß nur das eine Auskunftsmittel, daß man allen Völkern das Recht geben solle, ihre Regierungen selbst zu wählen und deren Handlungen nach eigenem Willen zu bestimmen. Ach, das ist ein Rezept, das sich weder in Frankreich noch in England noch auch — in Italien im mindesten bewährt hat, und seine Heilwirkung wird nicht um einen Deut dadurch gehoben, daß Herr Wilson mit ihm die ganze Welt beglücken will. Hat er doch selbst das abschreckendste Beispiel dafür geboten, wie man es fertig bekommen kann, den Willen eines freien Volkes und seiner gesetzlichen Vertretung der Macht- und Herrschsucht eines verblendeten Staatsoberhauptes und der finanziellen Gewalten, die hinter diesem stehen, untertan zu machen. Für die Gegenwart aber hat Giolitti den brennenden Wunsch, daß ein schleuniger, den Bedürfnissen der Italiener entsprechender Friede es Italien erlauben möchte, an die Lösung des hohen Problems des sozialen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues alles dessen heranzugehen, was dieser Krieg zerstört hat.

Den vollen Umfang dieser materiellen und ideellen Verluste zu ermessen, dazu wird jetzt vielleicht auch der gemeine Verstand ausreichen, der das Unglück über Italien heraufbeschworen hat. Aber um das Verlorene wieder einzuholen, wird man neuer Volkskräfte bedürfen, die Giolitti in der Arbeiterschaft des Landes zu suchen empfiehlt. Er spricht von dem kreischenden Widerspruch zwischen der Unersättlichkeit nach Geld auf der einen und der Ungleichheit der Opfer auf der andern Seite, von der Gewißheit, daß die Millionen Krieger bei ihrer Rückkehr aus dem Felde eine auf größerer Gerechtigkeit beruhende Machtverteilung im Staate fordern werden und er wünscht den führenden Klassen, daß sie dann verstehen möchten, die Neuordnung der Dinge ohne schwere Stürme und ohne den Zusammenhalt des Vaterlandes in Gefahr zu bringen zu verwirklichen.

Man sieht; leicht wird nach Giolitti's Überzeugung die Zukunft Italiens sich nicht gestalten, selbst wenn ihm, wie er natürlich annimmt, der Endsieg beschieden sein wird. Was aber gar aus dem Lande werden sollte, wenn, wovon wir nach wie vor fest durchdrungen sind, seine ehemaligen Bundesgenossen im Kampf um ihre Existenz wie bisher die Oberhand behalten — das vermag auch ein höherer als der gemeine Verstand sich ganz gewiß nicht auszumalen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Erneut werden in Kriegsbetrieben **Aufforderungen zum Streik** auf Handzetteln verbreitet. Von der vaterländischen Gesinnung der deutschen Arbeiter darf mit Bestimmtheit erwartet werden, daß sie dem landesverräterischen Ansinnen verborgen bleibender Hetzer mit Verachtung antworten und es ablehnen, die Arbeit niederzulegen, während in Ost und West unsere tapferen Truppen im schwersten Kampfe stehen. Auf allen Fronten verdoppeln die Feinde ihre Anstrengungen, um eine Entscheidung zu erringen, die Deutschlands Niederlage besiegelt. Da darf und wird es die deutsche Heimarmee gewiß nicht fehlen lassen.

+ **Ein Wechsel im Kriegsamt** soll sicherem Vernehmen nach unmittelbar bevorstehen. General Groener, der Leiter des Kriegsamtes, beabsichtigt, ein Kommando an der Front oder eine anderweitige Tätigkeit zu übernehmen. Als sein Nachfolger in der Leitung des Kriegsamtes wird General Scheüch genannt, dem der Ruf eines sehr tüchtigen, für die Leitung des Kriegsamtes besonders geeigneten Offiziers vorausgeht. Bei Gelegenheit dieses Personalwechsels dürften die schon angedeuteten Änderungen der Kriegshilfspflicht und auch eine andere Ressorteinteilung des Kriegsamtes durchgeführt werden.

Österreich-Ungarn.

× Die neue **Verordnung über die Mehlversorgung** setzt die im Mai verfügte Kürzung der Verbrauchsmengen von Mehlprodukten außer Kraft. Mit Beginn der neuen Verbrauchsperiode, also nach dem 16. August, erhalten Schwerarbeiter 300 Gramm Mehl, landwirtschaftliche Selbstversorger 300 Gramm und landwirtschaftliche Schwerarbeiter 360 Gramm Getreide, die übrige Bevölkerung 200 Gramm Mehl pro Kopf und Tag. Als Neuerung sieht die Verordnung Zulagen in Grieß, Rollgerste, Hafer reis und Teigwaren im Höchstausmaße von ¼ Kilogramm wöchentlich vor.

Rußland.

× **Ein Polenkongreß in Warschau**, der von der polnischen Demokratie und dem polnischen Nationalkomitee einberufen worden war, hat eine Entschließung angenommen, die Zweifel an der von der einstweiligen Regierung verkündeten Unabhängigkeitserklärung Polens ausdrückt. Die übrigen polnischen Verbände, die an dem Kongreß nicht teilnahmen, sind nach Petersburger Berichten angeblich sehr empört über den Ausdruck dieses Mißtrauens.

Schweden.

× Die **Verweigerung der Päße für Stockholm**, die die Entente-Regierungen beschlossen haben, wird in der ganzen schwedischen Presse mit Entrüstung besprochen. „Sozialdemokraten" meint, damit hätten die Regierungen

---

„Gestern noch auf stolzen Rossen ...."

Roman aus der Zeit des Weltbrands,
von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

2

So standen die Sachen im Hause Rotter, als wie eine Bombe der Mobilisierungsbefehl über Deutschland hereinplatzte.

Mit derselben Sorglichkeit, als gälte sie ihrem leiblichen Kinde, hatte Frau Marianne ihren Pflegesohn zum Feldzug ausgestattet.

Und heute war der Tag da, an dem er fort mußte — fort in den Kampf gegen eine Welt von Feinden.

Beim Eintritt der beiden Männer erhob sich eine bleiche, etwas vornübergebeugte Frau, deren dunkler Scheitel bereits von Silberfäden durchzogen war, vom Sessel am Fenster.

„Willkommen, Dr. Wustrow! Ich wußte, daß Sie unsern Roland nicht ohne Abschiedsgruß ziehen lassen würden."

„Niemals, verehrte Freundin! Niemals! Ich bin treu wie ein Pudel — treu und anhänglich," versuchte der kleine Arzt zu scherzen, obgleich ihm selbst sehr ernst zumute war. „Wissen Sie auch, wer aus unserem Städtchen in dasselbe Regiment kommt, wie Roland? Fritz Schmiedecke!"

„Der Sohn der alten Witwe Schmiedecke unten am Ende der Stadt? Der Allerweltsspaßmacher?"

„Der Luftikus! Der Abenteurer — wollen Sie sagen!" knurrte Dr. Wustrow.

„Warum so hart mit dem armen Jungen, Doktor?" wehrte Roland mit gutmütigem Lachen ab. „Sie wissen doch, die Jugend —"

„Brauchst mich nicht daran zu erinnern, Jungherr Naseweis!" knurrte der kleine Arzt. „Ich bin längst über die tollen Streiche hinweg — leider!"

„Na, na!" neckte nun Frau Marianne ihrerseits. „Man munkelt doch, daß Ihr Herz —"

„Wer hat es gewagt, über mich und mein Herz irgendwie zu munkeln?" unterbrach sie Dr. Wustrow mit ungewohnter Schroffheit.

Und Frau Marianne schwieg erschrocken.

Wiederholt schon während des kleinen Wortgeplänkels hatte Roland sich nach der Tür umgeblickt, als erwarte er jemand. Jetzt hielt er die Frage nicht mehr zurück, die ihm im Herzen und auf der Zunge brannte.

„Hilde! Wo ist Hilde? Warum ist sie nicht da, um mir Lebewohl zu sagen?"

„Ich werde sie rufen."

Frau Marianne erhob sich und schritt mit müdem, etwas schleppendem Gang zum Nebenzimmer.

„Gerhilde!"

Ein kleines Weilchen dauerte es — dann erschien ein junges Mädchen auf der Schwelle — trotz der verweinten Augen und des schmerzlichen Zuges um die sanft geschwungenen Lippen, die Verkörperung des Frühlings.

Gerhilde Rotter trug ein einfaches weißes Sommerkleid, das den schlanken Hals frei ließ und in der Taille durch ein blaues Seidenband lose zusammengehalten wurde. Das feine, zarte Gesicht war von wundersamem Ebenmaß. Ueber einer schmalen, zierlichen Nase feingezeichnete, tiefdunkle Brauen. Eine hohe, weiße Stirn, über der das volle goldblonde Lockenhaar sich schlicht scheitelte und, die rosigen Ohren fast bedeckend, im Nacken zu einem dicken Knoten verschlungen war. Die Wangen zeigten ein wundersam weiches Oval, in deren sanfte Rundung jedes Lächeln tiefe Grübchen zu zaubern pflegte.

In diesem Moment freilich lächelte Gerhilde Rotter nicht. Die Lippen waren fest geschlossen und die Lider mit den langen gebogenen Wimpern gesenkt.

In den hellen Augen des jungen Kriegers leuchtete es auf, als er rasch auf das liebliche Geschöpf zuging und ihre beiden Hände zwischen die seinen nahm.

„Hilde! Liebe, kleine Hilde!"

Gerhilde Rotter zuckte ein wenig zusammen. Dann hob sie den Blick.

Zwei große, braune, tränendunkle Augen starrten ihn seltsam weh an.

Ein eigentümliches Gefühl durchbebte Rolands Herz. Lange schon liebte er dies holde Wesen. Nicht mit der ruhigen, leidenschaftslosen Bruderliebe — nein, mit der starken, feurigen Liebe des Mannes zum Weibe sener Wahl. Aber noch nicht hatte er gewagt, ihr seine Gefühle zu gestehen. In vierzehn Tagen, an ihrem neunzehnten Geburtstag, sollte es geschehen.

Jetzt war der Krieg dazwischen gekommen. Unausgesprochen blieben all die zärtlichen Liebesworte, blieb das Sehnen seines Herzens, sein Hoffen und Bangen.

Einen Moment war es ihm, als müsse er die schlanke Mädchengestalt an seine Brust ziehen und den lieben Mund mit Küssen bedecken. Als könne er nicht fortgehen, ohne ihr seine Liebe gestanden und das süße Geheimnis ihrer Gegenliebe von ihren Lippen vernommen zu haben.

Doch eben auch nur einen Moment. Dann war dieser egoistische Wunsch vorbei.

Wer weiß, ob er wieder heimkehrte aus dem heißen Völkerringen da draußen? Wozu ein junges Mädchenherz an sich ketten, ins Ungewisse? Liebte sie ihn, wie er sie — würde sie ohnehin auf seine Heimkehr warten. Und wenn nicht — —

Ein brennendes Gefühl der Eifersucht schnürte ihm für einen Augenblick das Herz zusammen. Eifersucht auf etwas Wesenloses, auf ein Nichts.

Dann schämte er sich dieses Gefühls. Aergerlich auf sich selbst warf er den Kopf mit dem kurzgeschnittenen Blondhaar in den Nacken.

In einem solchen Moment an sich selbst zu denken! An sein eigenes Glück! In einem Moment, da das Vaterland seiner bedurfte! Da der Kaiser ihn rief!

Energisch fuhr er sich über die Stirn, als müsse er alle überflüssigen Gedanken wegwischen.

Dann hob er mit einer zärtlichen Gebärde das gesenkte Kinn seines „Schwesterchens" empor und zwang sich zu einem zuversichtlichen Ton.

(Fortsetzung folgt.)

der Entente die Würfel geworfen; der Kampf sei nicht länger ein Kampf zwischen den Nationen, sondern jetzt nur noch ein Kampf zwischen den kapitalistischen Regierungen, die imperialistische Ziele verfolgen, und dem arbeitenden Volk. Mit dem Entschluß der Alliierten fängt ein neues Kapitel des Weltkrieges an. Ähnlich äußern sich die dänischen Organe. die hervorheben, daß die öffentliche Meinung der Welt den Eindruck gewinnen müsse, die Entente fürchte die Friedensbesprechungen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Aug. Die Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Grafen Czernin sind beendet und haben Übereinstimmung in allen schwebenden Fragen ergeben.

Berlin, 15. Aug. Die Taxen für Postfrachtstücke nach Schweden sind infolge Änderung der Gebühren für die Beförderung innerhalb Schwedens erhöht worden.

Amsterdam, 15. Aug. **Die englische Arbeiterpartei hat Henderson das Vertrauen ausgesprochen und beschlossen, bei der Regierung wegen Verweigerung der Pässe nach Stockholm vorstellig zu werden.**

Stockholm, 15. Aug. Der frühere Ministerpräsident Stürmer ist wegen schlechten Gesundheitszustandes gegen Kaution aus der Haft entlassen worden.

Stockholm, 15. Aug. In Helsingfors kam es infolge der steigenden Hungersnot zu schweren Unruhen. In ganz Finnland fehlt es an Mehl.

Christiania, 15. Aug. In der Bombenaffäre ist Anklage gegen 9 Personen erhoben worden.

Budapest, 15. Aug. Blättermeldungen zufolge soll nach Genehmigung des Gesetzes über die Errichtung neuer Ministerien innerhalb der nächsten Tage eine Umgestaltung des Ministeriums Esterhazy erfolgen.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 16. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern ist die zweite große Schlacht entbrannt. Der Artilleriekampf nahm gestern an der Küste und zwischen Yser und Deule wieder äußerste Heftigkeit an, wurde während der Nacht unvermindert fortgeführt und steigerte sich heute früh zum Trommelfeuer. Hinter dichten Feuerwellen trat dann die englische Infanterie zwischen Bixschoote und Wytschaete in 18 Klm. Frontbreite zum Angriff an.

Im Artois griffen die Engländer zwischen Hulluch und Lens schon gestern morgen mit den vier kanadischen Divisionen an. Sie drangen nach stärkster Feuerwirkung in unsere erste Stellung ein und suchten durch dauernden Nachschub frischer Kräfte die Einbruchsstelle beiderseits von Loos zu vertiefen. Nach aufgefundenen Befehlen war das Ziel ihres Angriffes das vier Kilometer hinter unserer Front gelegene Dorf Vendin-le-Vieil.

In tagsüber währenden erbitterten Kämpfen drängten unsere Truppen durch Gegenangriffe den eingebrochenen Feind bis über die dritte Linie unserer ersten Stellung wieder zurück. Der Gewinn der Engländer ist gering. In neuen Angriffen, die sich bis zu elfmal wiederholten, versuchte der zähe Gegner am Abend nochmal sein Glück. Vor unserer Kampflinie brachen die feindlichen Sturmwellen zusammen. Südlich von Hulluch und westlich von Lens wurde der Angreifer, der an allen Stellen des Kampffeldes schwerste Verluste erlitten hat, abgewiesen.

Bei St. Quentin entfalteten die Franzosen nachmittags besonders heftige Feuertätigkeit. Es gelang ihnen mit etwa 3000 Schuß auf die innere Stadt das Pfarrhaus in Brand zu schießen. Von dort aus sprang das Feuer auf die Kathedrale über, die seit 8,30 abends in Flammen steht.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen

Im mitteleren Teile des Chemin des Dames herrschte tagsüber lebhafte Feuertätigkeit der Artillerien. Nachdem schon morgens ein Vorfeldgefecht gescheitert war, setzten am Abend starke französische Angriffe zwischen Cerny und Gehöft Hurtebise in etwa 5 Klm. Breite ein. Die Angriffe wiederholten sich. Hin- und herwogender Kampf tobte bis in die Nacht. Wir blieben voll im Besitz unserer Stellung. Die vergeblichen Anläufe haben dem Gegner viel Blut gekostet.

An der Nordfront von Verdun nahm der Artilleriekampf vormittags wieder große Stärke an. Französischerseits wurde er aber nicht mehr mit der Heftigkeit geführt wie am 12. und 13. August.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Die Lage ist unverändert.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef

In Verfolgungsgefechten brachen deutsche und österreich-ungarische Truppen mehrfach den Wiederstand feindlicher Nachhuten im Gebirge südlich des Trotosul-Tales

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nördlich von Stracani und Panciu wehrten preußische und bayrischer Regimenter erfolgreich zahlreiche Angriffe der Rumänen und neu herangeführter russischer Kräfte ab.

Am Sereth wurde bisher noch auf dem Westufer haltender Feind durch kraftvolle Angriffe unserer Truppen über den Fluß zurückgeworfen. 54 Offiziere — dabei auch französische — 3500 Mann, 16 Geschütze und über 50 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Macedonische Front

Nichts neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB **Wien,** 16. August. Amtlich wird verlautbart

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Oestlich Merefesci warfen deutsche Regimenter den Feind über den Sereth zurück, wobei sie über 3500 Gefangene, 16 Geschütze und 50 Maschinengewehre einbrachten Bei Stravani scheiterten schwere durch erhebliche Verstärkungen genährte feindliche Angriffe.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.

An der oberen Susita wich der Gegner auf den Höhen westlich Racoasa und östlich Soweja. Honved-Regimenter entrissen ihm den Mt Resboigului.

Front des Generalfeldmarschall Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

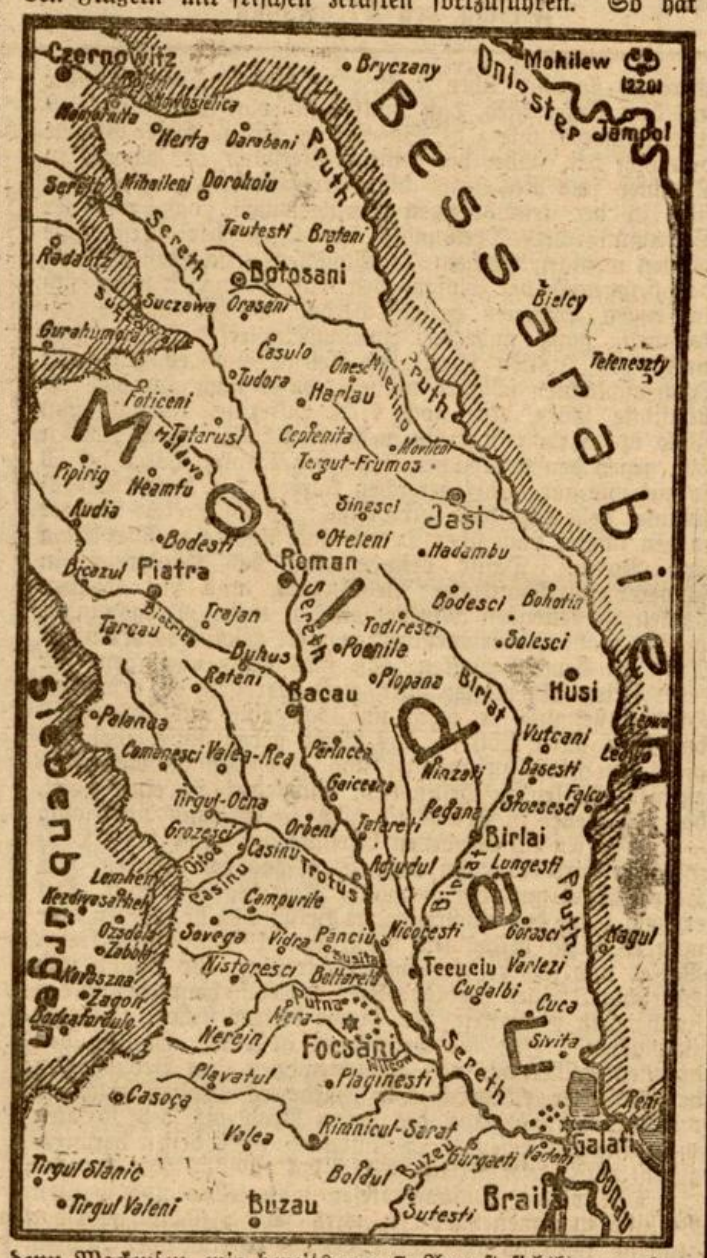
Keine besonderen Ereignisse.

Der Chefs des Generalstabes.

*

Die Räumung der Moldau.

Nachdem unsere Offensive am Zbrucz vorläufig stillgelegt worden ist und nur die Bedrohung der Linie Chotin—Nowosielika aufrechterhalten wird, ist die Oberste Heeresleitung um so eher instandgesetzt, die Operationen auf den Flügeln mit frischen Kräften fortzuführen. So hat



denn Mackensen, wie bereits am 7. August sichtbar wurde, seinerseits die Offensive ergriffen und durch einen Gewaltstoß seiner linken Flügelgruppe nördlich von Focsani die russisch-rumänische Serethfront erschüttert. Der Angriff zielt in die linke Flanke der russisch-rumänischen Offensivgruppe, die sich am oberen Susitatal und am Monte Casului in schwere Kämpfe verstrickt hat. Unter dem Druck des Mackensenschen Angriffs beginnt nun der Feind zwischen Trotusul, Putna und Sereth aus dem Gebirgswinkel zu weichen. Noch immer erschöpfen sich indessen einzelne feindliche Gruppen in fruchtlosen Gegenangriffen, die jedoch die Lage nicht beeinflussen können. Die Räumung der Moldau hat begonnen und wir dürfen der festen Zuversicht sein, daß die neuen Operationen von Erfolg begleitet sein werden.

*

Neue U-Boot-Erfolge.
26 000 Tonnen,
darunter ein großer englischer Hilfskreuzer.

WTB **Berlin,** 16. Aug. (Amtlich) Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: 26 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische bewaffnete Dampfer Morkstone, 3097 Tonnen, mit Kohlen nach Gibraltar, sowie ein englischer Hilfskreuzer vom Aussehen Afric, 12 000 Tonnen, mit mindestens 18 Geschützen bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Mißbrauch neutraler Handelsschiffe durch England.

Den deutschen Behörden ist ein Dokument des französischen Kriegsministeriums in die Hand gefallen, das den unzweideutigen Beweis liefert, daß sich die Entente neutraler Schiffe völkerrechtswidrig bediente, um dem deutschen U-Boot-Krieg zu begegnen. In dem Schriftstück heißt es u. a.: Es ist verboten, Nachrichten anzudeuten oder zu veröffentlichen über die Zurückhaltung neutraler Schiffe in den verbündeten Häfen, über ihren Flaggenwechsel und alle anderen, infolge der deutschen Seesperre-Erklärung etwa zu ergreifenden Maßnahmen der verbündeten Regierungen.

Hier wird also eingestanden, daß neutrale Schiffe in Entente-Häfen bewaffnet und somit dem Angriff deutscher U-Boote ausgesetzt werden sollen.

Die französisch-schweizerische Grenzsperre.

Die französisch-schweizerische Grenzsperre wird so scharf gehandhabt wie nie zuvor. Keine Briefe, keine Zeitungen und Telegramme werden aus Frankreich hinausgelassen. Dem „Zürcher Tagesanzeiger" zufolge führt man diese Maßnahme auf militärische Ereignisse zurück. Wie man hört, soll es sich um große Truppentransporte von Italien nach Frankreich handeln, und zwar soll einerseits die französische Saloniki-Armee, die vor kurzem nach Unteritalien gebracht wurde, nunmehr nach der französischen Front übergeführt werden; andererseits sollen italienische Truppen gemäß dem letzten Londoner Abkommen nach der Westfront transportiert werden.

Holland ohne Rohstoffe und Lebensmittel.

Das holländische „Korrespondenzbüro" veröffentlicht folgende halbamtliche Mitteilung: Die N. O. T. ist nicht mehr in der Lage, ihre Aufgabe dem holländischen Handel und der holländischen Industrie gegenüber gehörig zu erfüllen. England hält jetzt rund 70 holländische Schiffe, darunter 40, die mit Lebensmitteln, Rohstoffen usw. beladen sind, in verschiedenen Häfen zurück, obgleich die N. O. T. ihren Verpflichtungen genau nachgekommen ist. Sie verhandelt zurzeit mit England, um eine Besserung der Lage zu erzielen.

Kleine Kriegspost.

Stockholm, 15. Aug. Wie verlautet, wird der Leiter des russischen Marineministeriums, Lebedow, von seinem Posten zurücktreten.

Basel, 15. Aug. Ein Erlaß der italienischen Heeresleitung verfügt, daß alle Untauglichen der Jahrgänge 1874 bis 1890 sich einer neuen Untersuchung unterziehen müssen.

Vom Tage.

Mehr gezahlt als gefordert.

Protzig und prahlerisch teilt Reuter der Kulturmenschheit mit: „Die englische Regierung hat 120 000 Gulden Schadenersatz für den Bombenangriff auf Zirikfee zur Verfügung gestellt. Der Sachverständige Rat hatte Schadenersatz in Höhe von nur 90 000 Gulden gefordert." Wer mehr zahlt, als gefordert wurde, hat ein böses Gewissen.

Die „Kriegsluft" der Portugiesen.

Ein portugiesischer Soldat, der an der Westfront zu den Deutschen überlief, gab als Grund dafür an, er habe keine Lust verspürt, für die Engländer zu sterben. Man habe ihnen bange gemacht mit der Erzählung, die Deutschen erschössen alle Gefangenen. Nun sei aber ein Mann des Infanterie-Regiments Nr. 7 aus kurzer deutscher Gefangenschaft zurückgekommen und habe ausgesagt, daß er von den Deutschen sehr gut behandelt worden sei. Nachdem der Gefangene hiervon Kenntnis erhalten, will er nur auf eine günstige Gelegenheit zum Überlaufen gewartet haben. Er meint, daß alle Portugiesen überlaufen würden, wenn sie nur wüßten, daß sie von den Deutschen gut behandelt würden.

General Pershing, der Sportkrieger.

Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Frankreich unterhielt sich mit einem französischen Zeitungsmann über den militärischen Geist seiner Soldaten und meinte dabei u. a., die Manneszucht einer Armee müsse verglichen werden mit der Manneszucht einer amerikanischen Fußballmannschaft. Der Soldat müsse wie ein Fußballspieler wissen, was er in jeder Lage und in jedem Augenblick zu tun habe. Wenn General Pershing, der in Mexiko seinerzeit etwas wesentlich anderes als Lorbeeren erntete, mit seinen Fußball-Ideen wirklich an die kämpfende Front kommen sollte, werden die deutschen Kämpfer ihm sicherlich neue Ansichten über den Wert oder die Leichtfertigkeit seiner sportlichen Meinungen beibringen.

Parvus an Kerenski u. Co.

Der in Deutschland lebende bekannte russische Sozialdemokrat Parvus-Helphand hat es über sich ergehen lassen müssen, daß er von seinen in Petersburg regierenden Genossen in Anklagezustand versetzt wurde. Darüber quittiert er in einer Streitschrift „Meine Antwort an Kerenski u. Co.", in der er den jetzigen russischen Machthabern folgende Vorhaltungen macht:

„So habt ihr euch von allem losgelöst, was das Wesen und die Macht der Revolution bildete, eine tiefe Kluft tut sich auf zwischen euch und dem Proletariat, zwischen euch und den Volksmassen, und eure einzige Zuversicht ist nur noch: Korniloff und der Galgen! Deutschland mit seinem Reichstag und seiner Sozialdemokratie erschien euch nicht demokratisch genug . . . Aber die politischen Zustände, die ihr in Rußland geschaffen habt, unterscheiden sich von den preußischen nur durch Konfusion und Willkür, die Allgewalt der Regierung, den Mangel jeglicher demokratischer Kontrolle, die Satrapenwirtschaft und Skrupellosigkeit der politischen Parteien.

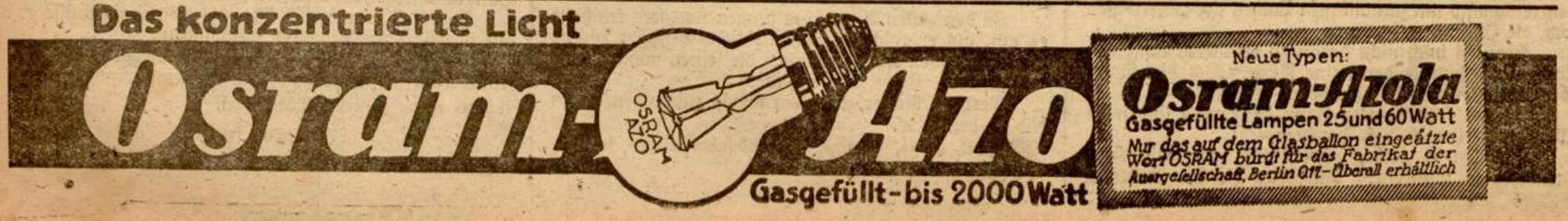
Man kann nicht behaupten, daß die von Parvus auf seine Anklage gegebene Antwort an Unklarheiten litte.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 17. August.

1676 Schriftsteller Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen, Verfasser des „Abenteuerlichen Simplicissimus", gest. — 1786 Friedrich der Große gest. — 1812 Sieg Napoleons über die Russen bei Smolensk. — 1887 Kaiser Karl von Österreich geb. — 1914 Sieg der Deutschen über die Russen bei Stallupönen. — 1915 Seegefecht zwischen leichten deutschen und englischen Streitkräften an der Küste von Jütland.

□ **Der Überfluß an Schweinen.** Zur stärkeren Abnahme von Schweinen hat das Kriegsernährungsamt die Landesfleischämter ermächtigt, Ferkel und Läuferschweine in nächster Zeit so viel wie möglich dem Verbrauch zuzuführen. Die Landeszentralbehörden können hierzu die Preise für Läufer bis zu 70 Kilogramm Lebendgewicht um eine Klasse erhöhen und für Ferkel angemessene Preise, soweit nötig, festsetzen. Sie werden auch Hausschlachtungen unreifer Schweine während der Ernte möglichst zulassen, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen sonst vorliegen. Fleisch von Spanferkeln bis zu 30 Pfund Lebendgewicht soll nur zu 1/4 auf die Fleischkarte angerechnet werden; die Landesbehörden können es auch kartenfrei zum Verkaufe zulassen. Zweck dieser Maßnahmen ist einmal, den vielfach die ganze Schweinezucht bedrohenden Preissturz für Ferkel, die bei Futtermangel bisweilen zu Schleuderpreisen abgestoßen werden müssen, aufzuhalten, sodann aber die für die Mästung bestimmten Schweinebestände nicht zu groß werden zu lassen, damit sie nicht im Mißverhältnis zu den erlaubten Futtermitteln stehen.



Hunger.

Von Magister Robert Plohn, Berlin.

Hunger ist der beste Koch. Dieses Wort zeigt deutlicher vielleicht wie jedes andere, wie sich im praktischen Leben Richtiges und Falsches untrennbar mischt. So unbestreitbar es ist, daß dem Hungrigen jede Speise schmeckt, so unbestreitbar ist es auch, daß auch der beste Koch keinen Hunger stillen kann, wenn er nichts hat, um Speisen zu bereiten. Man kann aber viel von dem Satz „Hunger ist der beste Koch" lernen, wenn man sich nur richtig mit ihm beschäftigt. In den meisten Fällen wird es für ein Sprichwort gehalten werden, ist aber keines, sondern ein Dichterwort, das von Freidank stammt, der etwa um 1200 lebte. Ein anderer Dichter, Logau, hat hierüber einen recht netten Vierzeiler verfaßt:

Hunger ist der beste Koch.
Dieses mangelt ihm nur noch,
Daß er, wie sonst andere Sachen,
Sich nicht selbst kann schmackhaft machen.

Wenn trotzdem sich dieses Wort bei uns so eingebürgert hat, daß es zum Sprichwort geworden, so ist dies das beste Zeichen dafür, daß wir den wirklichen Hunger gar nicht kennen. Daß wir aber unter Hunger etwas verstehen, was man richtiger als Appetit, oder wenn man will, als Eßlust bezeichnen sollte. Wir Deutsche kennen den Hunger in Wirklichkeit gar nicht, auch wenn sich unsere Feinde in dem Glauben wiegen, wir wären am Verhungern. In früheren Zeiten und in Ländern, wo auch heute noch die Verkehrsmittel nicht gut ausgebaut sind, da gab und gibt es Hunger. Es ist zweifellos kein Zufall, daß die deutschen Aerzte, die mit unseren siegreich nach Rußland eindringenden Feldgrauen nach Polen kamen, dort zum erstenmal das Hungerfieber kennenlernten. Im Zeitalter des Verkehrs kann es in Deutschland keine Hungersnot, geschweige denn wirklichen Hunger geben, da durch den Ausbau der Verkehrsmittel eine schnelle Verteilung der notwendigen Nahrungsmittel gesichert ist. Anders war es in früheren Zeiten, doch hat man hier in Deutschland auf eine vielleicht vielen unbekannte Art Schutzeinrichtungen gegen die Hungersnot getroffen. Man kennt den sogenannten Zehnten in weiten Kreisen nur als eine das Volk bedrückende Steuer. In Wirklichkeit war dieser Zehnte, d. h. die Ablieferung des zehnten Teiles von jedem landwirtschaftlichen Ertrage, eine Art Vorsorge für Zeiten der Not. Wie wenig wir den Hunger kennen, zeigt auch die Tatsache, daß wir bis in die neueste Zeit nicht einmal wußten, wo man Hunger hat. Die meisten werden Hunger und Magen zusammenbringen. In Wirklichkeit hat nach neuesten Forschungen das Hungergefühl seinen eigentlichen Sitz im obersten Teil der Speiseröhre. Vom Zahnarzt her kennt man das Kokain, einen Stoff, der die Eigenschaft besitzt, die Nerven zu lähmen, sie gefühllos zu machen. Daher kommt es auch, daß man beim Zahnziehen mit Kokain keinen Schmerz verspürt. Wenn man nun die Speiseröhre eines wirklich Hungernden mit Kokain bepinselt, dann verschwindet sofort das Hungergefühl. Es gibt also zwei Maßnahmen, die sicher gegen den Hunger wirksam sind, von denen wir die erste, nämlich das Essen jedermann empfehlen können, während wir zu der zweiten, der Einwirkung von Kokain, nicht raten würden. Falsch wäre es aber zu glauben, daß das Kokain nicht auch praktisch, wenn auch nicht bei uns, gegen den Hunger angewandt würde. In Südamerika wächst ein 4 bis 6 Fuß hoher Strauch, der unserem Schwarzdorn ähnlich sieht, die Kokapflanze. In ihren Blättern ist das Kokain enthalten. Diese Blätter werden von den Indianern getrocknet und stets in einem Beutel auf den Wanderungen mitgeführt. Aus diesen Blättern formt der Indianer einen Bissen, durchbohrt ihn mehrmals mit einem Stachel, den er in Pflanzenasche taucht und kaut ihn dann langsam. Es gibt eine große Anzahl von Zeugnissen, die bestätigen, daß die Indianer unter dem Einfluß des Kokakauens ganz ungewöhnliche Strapazen ertragen, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Es gibt weiter Berichte darüber, daß von den Einwohnern der Stadt La Paz, die 1781 belagert wurde, nur diejenigen am Leben blieben, welche Koka genossen. Es gibt also sogar ein richtiges Kraut gegen den Hunger. Wir in Europa kennen den Hunger, den wirklichen Hunger im wissenschaftlichen Sinne nur von den sogenannten Hungerkünstlern, und es ist recht interessant, den Feststellungen der Wissenschaft an diesen Hungerkünstlern zu folgen. Man sieht, wie zweckmäßig die Natur eingerichtet ist. Wenn der Mensch hungert, also garkeinerlei Nahrungszufuhr erhält, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als von seinem eigenen Körper zu zehren, um sein Leben zu fristen. Es wäre nun verhängnisvoll, wenn bei diesem Aufzehren des eigenen Körpers die wichtigsten Organe zuerst angegriffen würden. Das ist auch nicht der Fall. Zunächst hält sich der hungernde Körper an das, was er am wenigsten braucht, nämlich an das Fett. Genaue Bestimmungen haben ergeben, daß in einem solchen Fall das vorhandene Fett zu 93 Teilen aufgezehrt wird, während von der Nervensubstanz nur 2 % verlorengehen.

Unsere Feinde haben vergeblich versucht, durch Hunger zu erreichen, was sie mit Waffengewalt nicht erzwingen konnten. Wir haben diese Hungeroffensive abgewehrt mit der Brotkarte und damit zum ersten Male der Welt gezeigt, daß es möglich ist, innerhalb eines Millionenvolkes das wichtigste Nahrungsmittel so zu verteilen, daß jeder das Seine bekommt. Das Deutsche Reich hat die fortgeschrittenste soziale Gesetzgebung der Welt. Für jeden Kranken gibt es ärztliche Hilfe, für Alter und Arbeitsunfähigkeit wird vorgesorgt. Es ist zweifellos richtig, daß die Gesetzgebung sich zunächst der Schwachen und Kranken annahm; aber die Brotkarte bedeutet einen Schritt, der uns dem schwierigsten Problem, dem der Ernährung bedeutend näher gebracht hat. Wer weiß, ob nicht dereinst jeder mit seiner Steuerkarte auch eine Art Friedensbrotkarte erhält, die dafür bürgt, daß unter allen Umständen jeder, der arbeitet, auch satt werden kann. Freilich den Hunger als Mahner und Ansporn zur Arbeit darf man nicht beseitigen, aber es würde genügen, wenn das trockene Brot sichergestellt wäre und jeder, der mehr haben will, gezwungen würde, für die Butter zum Brot selbst Sorge zu tragen. Unmöglich ist es nicht, daß das „Barbarenland" Deutschland auch hierin dermaleinst der Welt ein leuchtendes Vorbild wird.

Bunte Zeitung.

An die Adresse König Georgs von England. Sardonyx, ein Mitarbeiter des „New Statesman", ist wenig erbaut von der Änderung, die König Georg von England mit dem Namen seines Hauses vorgenommen hat. „Es gibt Menschen", schreibt er, „die erstaunt fragen, warum der König gerade jetzt seinen Namen ändern mußte. Wer mag ihm wohl den schlechten Rat gegeben haben, es jenen City-Deutschen nachzutun, die durch eine plötzliche Namensänderung ihre gute Gesinnung zu beweisen glauben?" Am Ende ist gar auch der gute Georg allzufreundlicher Gesinnung den Deutschen gegenüber verdächtigt worden!

Frankreich ohne Tennisbälle. Im „Figaro" liest man: Wieder einmal ertönt der Notschrei: Munition! Diesmal sind es Frankreichs Tennisspieler, die ihn ausstoßen. Es fehlt dem Tennis an „balles" (Kugeln oder Bällen). Und das ist so zu erklären: Das Monopol der Herstellung von Tennisbällen besitzt England. Da nun die Ausfuhr aller Kautschukgegenstände in Großbritannien verboten ist, werden gegenwärtig Tausende Dutzend von Bällen von den britischen Zollbehörden zurückgehalten. Angesichts dieser Lage, die das so verbreitete Tennisspiel in Frankreich mit völligem Stillstand bedroht, haben die Pariser Sportfirmen beim Handelsminister die üblichen „Schritte" getan.

Eine Weltverbesserung in Aussicht. Der „Ordo Templi Orientis, Hermetic Brotherhood of Light, Anationale Großloge und Mystischer Tempel: Verita Mistica" versendet Einladungen zu einem „Anationalen Kongreß" auf Monte Verità in Ascona (Bezirk Locarno im schweizerischen Kanton Tessin). Die Veranstaltung findet vom 15. bis 25. August statt. Sie soll mithelfen, „auf den Trümmern der bisherigen Kultur- und Moralbegriffe und der sonstigen sittlichen Werte eine neue Weltordnung zu schaffen". Die O. T. O.-Cooperative, deren Grundgesetze dem Kongreß unterbreitet werden, ist die Lösung der sozialen Frage. Die O. T. O.-Ethik ist die Lösung der alle Herzen jetzt bewegenden Frage: „Warum läßt Gott all dieses Morden geschehen?" Die O. T. O.-Religion ist die Rückkehr zum frohen Kultus der Freude, des Lebens, der Liebe, im Gegensatz zur düstern Kultur des Gottes der Rache, der Strafe, der Vernichtung! Der Orden verkündigt die frohe Botschaft der Harmonie der Seelen! Besonders eingeladen sind die Freimaurer aller Riten und Systeme, Friedensfreunde, Vegetarier, Guttempler und Antivivisektionisten, Theosophen und Anthroposophen und alle Freunde der Förderung humanitärer Menschheitsziele. In Anbetracht der weltbewegenden Probleme, die auf dem Kongresse gelöst werden sollen, kosten die Eintrittskarten für Mitglieder des O. T. O. nur 20 Frank für die Person, für alle andern Personen nur je 50 Frank.

Amerikanische Reklametruppen in London. Der 14. August wird der große Tag sein, an dem die Bevölkerung Londons alle Leiden des Krieges vergessen kann, um sich an echt anglo-amerikanischer Stimmungsmache neu zu beleben. Wie die „Hollandsche Nieuws" aus London melden, wird an diesem Tage „eine amerikanische Truppenmacht" auf Einladung der britischen Regierung zur Schau durch die Straßen Londons ziehen. Es ist, wie hinzugefügt wird, das erste Mal seit der Landung der Truppen König Wilhelms von Holland im Jahre 1698, daß eine fremde Truppenmacht in England landet. Es mögen sich auf der Welt Vorkommnisse abspielen von noch so ernster und tragischer Bedeutung wie dieser furchtbare Krieg, es findet sich trotzdem stets jemand, der gern und freudig die Rolle des Spaßmachers übernimmt. Wir wollen der amerikanischen „Truppenmacht" den billigen Zirkusbeifall auf dem Londoner Pflaster auch keinesfalls neiden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

✱ **Versandscheine für Obst und Gemüse.** Die Einführung eines Versandscheins für Gemüse und Obst, wie ihn bereits süddeutsche Staaten haben, wird für das ganze Deutsche Reich beabsichtigt. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, wird es wohl zu einer derartigen Maßregel kommen; zum Abschluß sind aber die Beratungen noch nicht gelangt. Die Preise für Obst werden zurzeit wieder unglaublich in die Höhe getrieben. Für Obstpachtungen werden gegenwärtig z. B. 30 000 Mark gezahlt, während die gleiche Pacht in anderen Jahren bei reicherer Ernte 5000 Mark betrug.

✱ **Beschlagnahme der gesamten Kartoffelernte?** Der Präsident des neuen Reichsernährungsamtes v. Waldow hat sein Amt angetreten. Es sollen **weitfassende Maßregeln bevorstehen.** Vor allen Dingen soll die Kartoffelernte gesichert werden. In Halle a. S. teilte Oberbürgermeister Rieve bereits mit, es bestehe der feste Plan, die **gesamte Kartoffelernte zu beschlagnahmen.**

✱ **Einschränkung elektrischer Kraft.** Nach dem Sparerlaß über den Gasverbrauch soll auch eine Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Kraft für ganz Deutschland angeordnet werden.

✱ **Holzwucher.** Die Kohlenknappheit hat auch ein maßloses Hinaufschrauben der Holzpreise verursacht. Selbst behördliche Holzversteigerungen, bei denen sich früher die Preise in erträglichem Rahmen hielten, sind durch das Überbieten der Käufer zu Schauplätzen wilder Preistreibereien geworden! Es muß unbedingt die baldige Sorge der maßgebenden Stellen sein, auf diesem Gebiete einzugreifen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verbotene Warenlieferungen ins Ausland.** Die Strafkammer Bochum verurteilte den Kaufmann v. Tordorff aus Herne (Westfalen), der unter Nichtachtung des Ausfuhrverbotes für über 24 000 Mark Spiralbohrer ins Ausland verfrachtet hatte, zu einer Geldstrafe von 72 591 Mark. Der Kaufmann Kersten aus Recklinghausen, der ihm Beihilfe geleistet hatte, wurde zu einer Geldstrafe von 18 147 Mark verurteilt. An Stelle der Geldstrafe tritt im Unvermögensfalle je ein halbes Jahr Gefängnis.

Zum sofortigen Eintritt suche ich
mehrere
Packer
für Eisenkurzwaren,
sowie **einige**
Platzarbeiter.
C. H. Steinbach,
Oberbrügge.

Wir suchen für **sofort** oder **baldmöglichst** einen **kräftigen,** möglichst
militärfreien
Packer-Gehülfen
in dauernde Beschäftigung. Kriegsbeschädigte oder hilfsdienstpflichtige Personen werden bevorzugt.
Kaiser & Co.,
Elektrotechnische Fabrik,
Schalksmühle i. Westf.

Erhalte in den nächsten Tagen einen Wagen:
Petkuser Saatroggen
Erste Absaat vom Original.
Prima Qualität von leichtem Sandboden.
Empfehle solchen gegen Saatkarte.
Albert Herdepe, Halver.

Amt Halver.
Käseverkauf.
Die Abgabe von Weichkäse erfolgt in der Verkaufsstelle des Konsumvereins in Schalksmühle am
Samstag, den 18. August 1917
an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

187—230	vormittags	8	Uhr.
231—280	„	9	„
281—330	„	10	„
331—380	„	11	„
381—438	„	12	„

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.
Halver, den 16. August 1917.
Der Amtmann.

Sammlung von Liebesgaben für die Heeresangehörigen.
Unter Bezugnahme auf den vor einigen Tagen in den hiesigen Zeitungen veröffentlichten **Aufruf** vom 8. Juli d. Js. über die Sammlung von **Liebesgaben** oder Barspenden zum Ankauf dieser Liebesgaben für unsere Soldaten weise ich darauf hin, daß im hiesigen Amtshause Zimmer 6 eine Annahmestelle für solche Liebesgaben eingerichtet worden ist. Ich bitte auch dieser Sammlung das ihr zukommende Interesse zu schenken und den schon mehrfach bewiesenen Opfersinn auch in diesem Falle zu betätigen.
Halver, den 6. August 1917.
Der Amtmann.

Praktischer Ratgeber
über
Besitzsteuer
(Vermögenszuwachssteuer)
zu haben bei
Wilh. Bell jr., Halver.

Stoppelrübensamen
Ackerspörgel
halte stets auf Lager.
C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Habe Montag, den 20. Aug. von morgens 8 bis 11 Uhr eine ganze große Auswahl
prima oldenb. Schweine.

bei Herrn Tasche in Station Brügge zum Verkauf. Billige Preise und prima Ware. Kisten bitte mitbringen.
Kämper, Wiebelsaat,
Fernspr. Meinerzhagen 231.

Kadaver-Beseitigung!
Den Herren **Landwirten und Viehbsitzern** von **Halver, Kierspe, Ohl, Rönsahl, Meinerzhagen, Marienheide und Umgegend** bringe ich meine
Kadaver-Beseitigungsanstalt
für vorkommende Unglücksfälle in Erinnerung.
Großvieh, wie Pferde und Rindvieh im Alter von mindestens einem Jahre, sowie Schweine im Gewichte von mindestens 150 Pfund Lebendgewicht werden bis auf weiteres
unentgeltlich
abgeholt.
Hubert von der Bank Nachfolger, Berg.-Born
Telefon: Amt Lennep Nr. 43,
Telegramm-Adresse: Fleischmehl-Fabrik Berg.-Born.

Emaillierte Blechdosen
zum Versenden von
Butter, Marmelade etc.
ins Feld.
Einkochbüchsen
sind wieder vorrätig
Wilh. Bell jr., Halver.

Evangel. Gemeinde Halver.
Sonntag, den 19. August 1917.
Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Große-Dresselhaus. — Besprechung des Presbyteriums.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag abend 8½ Uhr: kirchl. Posaunenchor.

Evangel. Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 19. August.
Nachm. 1½ Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. Jungfrauen-Verein morgens 6.30 Uhr Ausflug nach der Burg.
Samstag abends 8¾ Uhr: Allianz-Gebetstunde

Preißelbeeren
kauft jedes Quantum.
Näheres in der Geschäftsstelle des „Allg. Anz.", Halver.

Eine junge volleuternde
Kuh
oder ein volleuterndes
Rind
zu verkaufen.
Otto Benscheidt, Othmaringhausen

Erhielt heute wieder einen Transport

Schweine
und gebe dieselben billig ab.
Ew. Harke, Langenscheid,
Telefon Nr. 188.